

OSTERN 2018

jesuiten*weltweit*



MISSION MIT MENSCHEN

ONLINE STUDIEREN IN KRISENGEBIETEN

Eine neue Generation übernimmt Verantwortung

CHAOS

Ein Bericht
aus Syrien

MUSIK

Neue Akademie
in Paraguay

REISE

Unvergessliches
Jerusalem

Myanmar: Gewalt im Land des Goldes



Flüchtlingsalltag: Mehr als eine Million Rohingya sind aus Myanmar geflohen.

Myanmar ist wegen der Gewalt gegen die muslimische Minderheit der Rohingya in die Schlagzeilen geraten. Doch die Vertreibung einer halben Million Menschen nach Bangladesch kam für Insider keineswegs überraschend, wie Pater Mark Raper SJ erklärt. Der gebürtige Australier ist Vorsitzender der «Asia Pacific Jesuit Conference», in der Jesuiten aus 16 Ländern zusammengeschlossen sind. Auch Myanmar gehört dazu. Schon vor mehr als 25 Jahren hat der Flüchtlingsdienst der Jesuiten (JRS) auf die Notlage der Rohingya aufmerksam gemacht und bereits in den frühen 1990er-Jahren ein Hilfsprogramm für Flüchtlinge in Cox's Bazaar in Bangladesch gestartet. «In den vergangenen Jahren ist die Propa-

ganda und Gewalt gegen die Rohingya bzw. Muslime absichtlich zur Eskalation gebracht worden. Damit wurden fundamentalistische und nationalistische Interessen bedient», so Pater Raper SJ, «auch mit dem Ziel», die heutige Präsidentin Aung San Suu Kyi zu schwächen.

Nach dem Ende des Burmesischen Sozialismus und der Militärdiktatur, die vielfältige humanitäre Krisen hinterlassen haben, ist die neue Zivilregierung für den Jesuiten zwar eine Verbesserung. Doch die Demokratie sei nur «Fassade», das Militär noch immer «ungeheuer mächtig». Die Christen, meist Angehörige ethnischer Minderheiten, würden aufgrund eben dieser ethnischen Herkunft diskriminiert.

In dieser Zeit des entscheidenden Wandels engagieren sich die Jesuiten verstärkt in Myanmar für die Kirche und in der Bildungsarbeit. 1998 kamen bereits drei Jesuiten ins Land, heute sind dort mehr als 60 tätig. Inzwischen betreibt der Orden neun Schulen und soziale bzw. pastorale Einrichtungen in vier Bistümern. «Wir stehen an der Seite des Volkes von Myanmar, doch wir brauchen die Förderung von aussen», erklärt Pater Raper SJ.

Der Text von Mark Raper SJ ist unter www.jesuiten-weltweit.ch nachzulesen.

DIE KINDER VON SOFIA



Roma-Kinder sollen in der Nachbarschaft einziehen? Diese Nachricht kam in Sofia seinerzeit gar nicht gut an, wie sich Pater Markus Inama SJ erinnert. Der Vorarlberger bekam viel Gegenwind zu spüren, als er in

Sofia im Auftrag der Stiftung Concordia das Sozialzentrum «Sveti Konstantin» für obdachlose Minderjährige aufbaute, die mehrheitlich aus Roma-Familien stammten. In Zürich hat er kürzlich aus seinem Buch «Der Hoffnung ein Zuhause geben. Die vergessenen Kinder von Sofia» gelesen. Ein sehr persönliches Porträt mit berührenden Geschichten vom Leben in der Stadt und dem täglichen Kampf gegen die Armut. Derzeit wird unter seiner Federführung in Bulgarien ein weiteres Zentrum für rund 500 vernachlässigte und misshandelte Vier- bis 18-Jährige errichtet. Das Buch ist 2017 im Styria-Verlag, Graz, erschienen.

Editorial



Liebe Freundinnen und Freunde unserer Missionare und unserer Partner weltweit! Bildung und Ausbildung stehen bekanntlich im Mittelpunkt unserer Projekte. Mit dem

Online-Programm «Jesuit Worldwide Learning» (JWL) für Benachteiligte in Afrika, Asien oder im Nahen Osten haben wir ein innovatives Feld betreten (s. S. 4–8). JWL bietet anerkannte Studiengänge an und setzt darauf, dass in

den globalen Lerngruppen via Internet die Bereitschaft wächst, Verantwortung für das Umfeld vor Ort zu übernehmen. Das Konzept bewährt sich. Wir Jesuiten verstehen dabei den Erwerb von Wissen und Kompetenzen nicht als «Selbstoptimierung», sondern als Fundament für neue Generationen von Weltbürgern, die sich für das Gemeinwohl und eine ökologisch nachhaltige Entwicklung engagieren.

Das «Empowerment», also die Befähigung der Menschen am Rande der Gesellschaft und ihrer Gemeinschaften, macht den Kern unserer Aktivitäten aus – sei es in Kriegs- und Krisengebieten wie zum Beispiel in Syrien (S. 9) oder in einem Land

wie Paraguay (S. 10–11), wo Menschen aus ethnischen und sozialen Gründen ins Abseits gedrängt werden. Wir fördern dort Bildungs- und Musikprojekte mit dem Ziel, die Armut der Guaraní, einer ethnischen Minderheit, zu verringern und ihre Identität zu stärken.

Noch ein Wort zu unserer Umfrage unter den Spenderinnen und Spendern: Vielen Dank für alle positiven Rückmeldungen und ein besonderes Dankeschön für Kritik, die für unsere strategische Planung sehr wertvoll ist.

Ich wünsche Ihnen die Freude der Osterbotschaft: Die Liebe hat den Hass überwunden! *Ihr P. Toni Kurmann SJ*

Jesuiten: Stabilitätsfaktor in Simbawe

Nach dem Aus für Mugabe hofft Pater Moyo SJ wie viele auf tiefgreifende Veränderung

Diktator Robert Mugabe hat abgedankt, ein ganzes Land hofft auf Frieden, Freiheit und ein bisschen Wohlstand. Pater Arnold Moyo SJ nimmt Mugabe-Nachfolger Mnangagwa in die Pflicht.

Die Jesuiten sind in Simbawe traditionell stark vertreten – mit Schulen, Sozialprojekten, Pastoralarbeit und mit ihrem Einsatz für eine gerechtere Gesellschaft, die breite Teilhabe ermöglicht. Der Orden steht für hochwertige Bildung, bietet Stabilität in einem politisch und wirtschaftlich unsicheren Land. Zudem fördern die Jesuiten den Wandel in den Diözesen von einer Missionskirche hin zu einer Kirche der Einheimischen.

Das Land hat viele Probleme: Korruption, Dürren, bittere Armut, schlechte Infrastruktur und miserable Gesundheitsversorgung bei hoher HIV-Rate, eine stagnierende Wirtschaft, Inflation, Arbeitslosigkeit und bis dato brutale Menschenrechtsverletzungen – die Liste ist lang und der Unmut der Bevölkerung gross. Doch während der 37-jährigen Herrschaft des Autokraten Robert Mugabe wurde Protest

im Keim erstickt. Aber der Rückhalt Mugabes schwand immer mehr, auch in den eigenen Reihen – bis zu seinem Rücktritt im November 2017. Wie viele seiner Landsleute hofft auch der Jesuit Arnold Moyo SJ (33), Leiter des Zentrums für soziale Gerechtigkeit und Entwicklung in Harare, auf einen echten Wandel des Systems – sein Optimismus aber bleibt verhalten. Er hat uns seine Eindrücke von einem Land im Umbruch geschildert.

Engagement statt Versprechungen

«Auf isiNdebele, einer der elf offiziellen Sprachen in Simbawe, gibt es ein Sprichwort: «Ubukhosi ngamazolo – die Herrschaft eines Königs ist wie Tau, der schnell verdunstet». Angesichts des plötzlichen Abgangs von Robert Mugabe könnte es nicht wahrer sein: Denn nur wenige haben ihn kommen sehen. Doch als es dann soweit war, haben viele geseufzt, dass es so lange gedauert hat (...).

Wie die Mauer in Berlin hat auch Mugabe in seiner Amtszeit eine kolossale Mauer gebaut, die ihn selbst und den Staat von seinen Bürgerinnen und Bürgern getrennt hat. Jetzt ruhen viele Hoffnungen auf seinem Nachfolger im Amt des Präsidenten, Emmerson Mnangagwa. Die Menschen

sind zwar glücklich, dass Mugabe, der bei uns das Gesicht von Unterdrückung und Armut wurde, verschwunden ist. Sie sind sich jedoch der Tatsache sehr wohl bewusst, dass sie zwar einen Tyrannen losgeworden sind, aber nicht zwangsläufig auch die Tyrannei. Denn es gibt heute einen neuen Präsidenten, doch die Partei, die Simbawes Abstieg verantwortet, ist immer noch an der Macht.

Werden sich die Dinge ändern? Vielleicht. Wir hoffen es. Seit seiner Amtseinführung hat der neue Präsident jedenfalls eher gefällige Erklärungen abgegeben, er verspricht Frieden, Arbeitsplätze, die Wiederbelebung der Wirtschaft und ein Ende der Korruption. (...) Wer würde das nicht wollen? Jeder hofft, dass es nicht nur leere Versprechungen sind.

Der neue Präsident wird gut daran tun, gut zuzuhören, tief in die Herzen der Menschen hineinzuhören und ihre Sorgen, Ängste, Wünsche und Träume ernst zu nehmen. Die Menschen hoffen auf ein Ende des ständigen Kampfes ums Überleben. Er wird gut daran tun, die notwendigen politischen und wirtschaftlichen Schritte einzuleiten. Kurz: Mnangagwa muss seine Sache gut machen – für die Menschen.»



LINKS: Praktische Berufsbildung – im Bistum Chinhoyi in Simbawe betreiben die Jesuiten ein berufliches Schulungszentrum.

RECHTS: Jesuitenpater Arnold Moyo SJ im Gottesdienst.



Lernen am PC in globalen Teams: In Flüchtlingslagern wie hier in Malawi bietet die Organisation «Jesuit Worldwide Learning» (JWL) Online-Studiengänge an. Das Bildungsangebot verändert die Weltsicht der Frauen und Männer und fördert ihr Engagement.

Wenn eine Lerngruppe alles verändert

Weltweit profitieren junge Menschen vom Online-Studium bei Jesuit Worldwide Learning

Roland ist ein optimistischer Typ. Das hat dem Flüchtling aus dem Kongo geholfen, seine Ziele zu erreichen: So absolvierte er zuerst ein Studium bei der Organisation «Jesuit Worldwide Learning – Higher Education at the Margins» (JWL) und konnte dann sein unfreiwilliges Zuhause, das Flüchtlingslager Kakuma in Kenia, verlassen. Eine ermutigende Geschichte wie viele andere auch. Einige stellen wir hier vor.

Flücht? Das treffe doch immer nur andere, dachte Roland. Wer kann sich schon ein Leben eingepfercht in Containern in staubigen Landstrichen ohne Job und ohne Hoffnung vorstellen? Und das über Jahre! Auch Roland Kalamo hätte nie gedacht, dass er jemals ein Flüchtling werden würde. Er war Journalist

im Kongo, arbeitete für ein Radio in seiner Heimat. Aber er war zu kritisch und musste irgendwann ins Nachbarland Kenia fliehen. 2010 landete er in Kakuma, in einem Massenlager für zigtausend Flüchtlinge. «Das war es dann», ging ihm durch den Kopf. Doch in Kakuma ist auch «Jesuit Worldwide Learning» aktiv, ein Online-Bildungsprogramm, das 2010 aus einer Allianz mehrerer Jesuiten-Universitäten hervorgegangen ist.

Der mühsame Weg zur Toleranz

JWL versteht sich als Serviceanbieter modular aufgebauter Bildungsangebote übers Internet, vom beruflichen Lehrgang bis zum Bachelorabschluss. Ziel ist es, benachteiligte junge Menschen an den Rändern der Gesellschaft, also aus Armenvierteln, sozialen Brennpunkten sowie aus Kriegs- und Krisenregionen zu einer Ausbildung zu verhelfen. Auf diese Weise können sie sich eine Existenz aufbauen und

erhalten das Rüstzeug, die Entwicklung in ihren lokalen Gemeinschaften zum Positiven zu verändern. Bislang konnten mehr als 5000 junge Frauen und Männer in virtuellen Lerngruppen ausgebildet werden. Religion, Kultur, Hautfarbe oder Geschlecht spielen in den Teams keine Rolle. Viel wichtiger ist der Wille, Verantwortung zu übernehmen nach dem Motto «Zusammen lernen und gemeinsam die Welt verändern».

Diese Leitidee hat sich Roland gut gemerkt. Seit er im Lager den JWL-Diplomstudiengang in «Liberal Arts» erfolgreich durchlaufen hat, will er sein Wissen nun weitergeben. «Ich habe gelernt, auch Menschen mit anderen Meinungen zuzuhören.» Deshalb hat er gemeinsam mit anderen Flüchtlingen die Jugendbewegung «MYPEACH» gegründet, die sich für Frieden und Wandel engagiert und zu diesem Zweck Unternehmerteilnehmergeist, das Interesse am Journalismus wecken will. Roland hat

heute klare Ziele. Ein Online-Studium des JWL muss man aus der Nähe erlebt haben. Es sind oft schlichte Häuser oder Lager-Container des UNHCR, dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen, in denen sich vielleicht ein knappes Dutzend Studierende regelmässig zu den Online-Seminaren einfindet. So hat es auch Galdo gemacht, der aus dem Südsudan stammt und irgendwann im Camp Kakuma landete. Solch ein Container, umfunktioniert zum Internetcafé, erscheint auf den ersten Blick eine enge, bedrückende Umgebung zu sein, die sich aber zu einer globalen Lernwelt öffnet. Man braucht dazu nur ein gutes Online-Curriculum, dass wiederum die Allianz-Partner von JWL ausarbeiten – und natürlich Tablet-Computer.

Vor wenigen Wochen erst haben JWL-Direktor Pater Peter Balleis SJ (s. Interview S.8) und sein Team bei einem Besuch im Nordirak 100 neue Tablets abgeliefert. Dort können die JWL-Tutoren jetzt auch die Englischkurse, die wichtigste Basis für alle weiteren Studienangebote, online anbieten, also unabhängig davon, ob gerade geeignete Lehrpersonen zur Verfügung stehen. Sollte zeitweise der Strom ausfallen, ist das mit dem aufgeladenen Tablet auch kein Problem mehr. Denn die neuen

Kursmaterialien lassen sich herunterladen und auch offline bearbeiten. Im kurdischen Norden des Irak ist Pater Balleis SJ seit langem ein häufiger Gast. Hier betreut JWL Lager in Erbil, Khanke und das Camp Domiz I. mit 30000 Flüchtlingen, die vor Terror und Militärgewalt in ihren Ländern geflohen sind.

Kooperation mit Unternehmen

Der gebürtige Bayer Peter Balleis SJ und JWL-Vizepräsident Pater Francis Xavier SJ aus Indien suchen für ihre JWL-Mission gezielt die Kooperation mit Universitäten, Lehrinstituten und Unternehmen – so auch bei der Anschaffung der neuen Tablets. Bei der Medienproduktion wird JWL von der Agentur «Seitwerk» unterstützt. JWL arbeitet zudem mit örtlichen Behörden und mit Hilfsorganisationen wie dem UNHCR zusammen und natürlich auch mit dem Flüchtlingsdienst der Jesuiten (JRS), den Pater Balleis SJ bis Ende 2015 selbst geleitet hat. Auch der JRS bietet Bildung an, doch die akademischen Programme sind nun bei JWL angesiedelt.

Das Konzept ist ebenso einfach wie überzeugend: Statt Benachteiligte mit Tablet zu suchen und dann an Universitäten ins Ausland zu vermitteln, kommt JWL zu

ihnen. Die Ausbildung findet dort statt, wo die Frauen und Männer gerade leben: in ihren Heimat- oder Zufluchtsländern. Diese Nähe vor Ort schätzen auch die Frauen in Afghanistan am JWL-Programm. Frauen wie Soheila, die ihr Land nicht verlassen kann, aber dort überhaupt keine Perspektive für sich sieht. Mangelhafte Bildung, Arbeitslosigkeit und schlechte medizinische Versorgung gehören zum Alltag, wobei die Verhältnisse im Land sehr unterschiedlich sein können. Wer heute in Afghanistan jünger als 40 Jahre alt ist, kennt allerdings kaum etwas anders als Gewalt und Terror. Denn seit 1978 wird die afghanische Gesellschaft von einer Serie bewaffneter Konflikte gebeutelt. Kein guter Ort für ambitionierte Frauen wie Soheila zum Beispiel.

Nicht aufgeben, «dranbleiben» – so kann man das vielleicht nennen, was Soheila versucht. In ihrer Kindheit erlebt sie den Tod des Vater, die Flucht nach Pakistan, dann die Rückkehr der Familie. Was soll aus ihr in Afghanistan werden? Soheila gelingt es, einen Schulabschluss zu machen und wird Lehrerin. Doch sie will mehr. 2016 kann sie ein JWL-Studium in Bamyan im Landesinneren Afghanistans aufnehmen. Dort, wie auch in Herat, hat



LINKS: Selbstbewusste Frauen in Afghanistan – in Herat und Bamyan hat Pater Orville DeSilva SJ (ganz rechts) drei JWL-Lernzentren aufgebaut.

RECHTS: Galdo Dente Modig aus dem Südsudan hat ein grosses Ziel: Er will als Bibliothekar arbeiten.

JWL IN ZAHLEN

5000 Studentinnen und Studenten aus 40 Ländern konnten bereits über JWL ausgebildet werden.

10000 sollen es bis 2020 sein.

50 Prozent der Studierenden sind Frauen – auch und besonders im islamischen Umfeld.

16 Hochschulen gehören zur JWL-Allianz und stehen für die Qualität des Studiums.

180 Dozenten entwickeln die jeweiligen Curricula für die verschiedenen Studiengänge.

21 Lernzentren bieten die Bildungsprogramme von JWL an.

Pater Orville DeSilva SJ als JRS- und JWL-Direktor den Aufbau und Betrieb von insgesamt drei JWL-Lernzentren gesteuert. Hier lernen Frauen und Männer gemeinsam – ungewohnt für Afghanen. Pater Orville SJ ist einer von nur zwei Jesuiten, die dauerhaft im Land leben. In Herat, wo schon seit 2013 die Basisausbildung in Englisch angeboten wird, studieren 55 junge Menschen, im ländlich geprägten Bamyan 24. Seit 2015 gibt es auch das Diplom-Programm in «Liberal Arts» an beiden Orten. Die Nachfrage steigt: Derzeit liegen 60 neue Bewerbungen vor.

Die Bildungsangebote in dieser Region kommen in erster Linie Mitgliedern der Hazara zugute, einer ethnischen und konfessionellen Minderheit, die in ihrer Geschichte vielfach Diskriminierungen ausgesetzt war, auch unter den Taliban. In der Region wurde 1994 die Bamyan-Universität gegründet, von den Taliban aber geschlossen und erst 2004 wiedereröffnet. Das Hochtal Bamyan erlangte übrigens traurige Berühmtheit, als die Taliban 2001 dort zwei riesige Buddha-Statuen in die Luft sprengten. Sie gehörten zum Weltkulturerbe und waren gut 1500 Jahre alte Zeugen eines buddhistischen Zentrums an der berühmten Seidenstrasse.

Für Soheila ist das JWL-Angebot in Bamyan jedenfalls wie ein offenes Fenster zu einer neuen, besseren Welt. In ihrer virtuellen Lerngruppe tauscht sie sich nicht nur mit einheimischen Studierenden aus, sondern auch mit jungen Leuten aus dem Flüchtlingslager Dzaleka im afrikanischen Malawi. «Das gibt mir eine ganz andere Sicht auf viele Fragen», erklärt Soheila. Nach ihrem Diplomabschluss, den die Regis University in den USA, eine von Jesuiten geführte Universität, verleiht, möchte sie ihr eigenes kleines Kleidungsunternehmen eröffnen. Dagegen ist Zainab schon weiter. Sie hat bereits ihren Diplom-Ab-

schluss von JWL in der Tasche. Dafür kam sie extra aus Daikondi, rund 250 Kilometer von Bamyan entfernt. Zainab ist vom Unterricht über die Weltreligionen beeindruckt: «Am Anfang dachte ich, nur meine Religion ist die richtige. Hier lernte ich, dass auch andere Religionen gut sind.»

Noch ein Beispiel: Saida hatte bereits als Jugendliche neben der Schule Kinder unterrichtet und Literaturworkshops für Frauen abgehalten. Keine Selbstverständlichkeit in Afghanistan, geschweige denn ihr Englisch-Studium an der Bamyan-Universität. An der Uni war Saida wegen guter Leistungen aufgefallen und traf dort den Jesuiten Orville DeSilva SJ. Ein glücklicher Zufall. Denn nach ihrem Bachelorstudium an der Universität half ihr Pater Orville SJ, ein Stipendium der indischen Regierung für einen Studienplatz in Biotechnologie zu bekommen. Sie schaffte es, machte ihren Traum vom Auslandsstudium wahr und kam mit einem exzellenten Masterzeugnis nach Bamyan zurück. Heute unterrichtet sie am JWL-Lernzentrum Englisch und gibt zudem Sprachkurse an der Universität. «Ich bin glücklich, meinen Leuten etwas zurückgeben zu können», sagt Saida. Ihre Leute? Bis heute bilden die Hazara eine grosse, aber iso-

LINKS: Roland Kalamo durfte im vergangenen Jahr an einer UNESCO-Veranstaltung in Paris teilnehmen, die sich mit mobilem Lernen beschäftigte.



RECHTS: Zainab aus Afghanistan hat ihr JWL-Diplomzeugnis bereits in der Tasche.



lierte schiitische Gemeinde im traditionell sunnitischen Zentralasien. JWL ist für sie wie ein Sprungbrett in eine bessere Zukunft. «Viel zu lange waren die Menschen hier unterdrückt, jetzt ergreifen sie ihre Chance», erklärt Pater Orville SJ.

Etwa 6500 Kilometer von Afghanistan entfernt lebt Remy in Dzaleka, einem von zwei grossen Flüchtlingscamps in Malawi. Seit 2015 herrschen im Land bürgerkriegsähnliche Zustände. Schon 400 000 Menschen sind aus dem Nachbarland Burundi geflohen. Auch Remy. Er hat es geschafft, sich hochzuarbeiten. Zunächst lernte er Englisch – das war erste Schritt aus der Misere. Damit konnte er ein Computer-Zertifikatsstudium bei JWL beginnen. Und mit dieser Ausbildung bekam er seinen ersten Job nach der Flucht – als Android-Entwickler. Mittlerweile hat auch den JWL-Diplomabschluss und einen weiteren Job, den er ebenfalls vom Camp aus online erledigen kann. «Ich habe viel bekommen und will auch etwas zurückgeben», sagt Remy. Daher gibt er Kurse für andere Jugendliche im Camp. «Das Internet ist der einzige Weg, um sehr viele Flüchtlinge auszubilden und ihnen so eine Chance auf einen eigenen Verdienst zu geben.» Davon ist Remy überzeugt. www.jwl.org

SPENDENBITTE

Gute Ideen und der Wille, das Online-Bildungskonzept voranzutreiben, kosten eigentlich kein Geld, sagt Pater Peter Balleis SJ. An beidem mangelt es bei «Jesusit Worldwide Learning» (JWL) jedenfalls nicht. Doch für die Entwicklung von Online-Studiengängen, geeignetes E-Learning-Material und Prüfungsverfahren, für Tutoren und Tablet-Computer bitten wir um Ihre Spende. Wenn wir nicht in die Bildung der Generationen investieren, die nur Kriege und Krisen kennen, tragen wir am Ende dazu bei, dass sich die Gewaltspirale noch schneller drehen wird. Die Folgen kennen wir alle: Flucht, Vertreibung und neue Gewalt! Es kostet nicht viel, etwas Gutes zu bewirken: Schon 2000 Franken genügen, um einen Studienplatz bei JWL ein Jahr lang zu finanzieren. Einjährige Berufskurse kosten



1400 Franken, und die grundlegenden Sprachkurse in der Weltsprache Englisch nur 600 Franken pro Jahr. Helfen Sie mit, dass immer mehr benachteiligte junge Menschen sich weiterbilden können. Wer mehr weiss, ist weniger leicht verführbar. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung!

*Ihr Pater Toni Kurmann SJ
Missionsprokurator*



LINKS: Remy konnte im Camp Dzaleka in Malawi eine IT-Ausbildung absolvieren. Jetzt unterrichtet er selbst und hat zwei Online-Jobs.

RECHTS: Soheila aus Afghanistan will ein kleines Textilunternehmen gründen.

«Wir erleben moderne Weltbürger»

Pater Balleis SJ, Direktor von Jesuit Worldwide Learning, über Erfolge globaler Lernteams



Unter dem Eindruck eines Flüchtlingschicksals erlebt man auch gegenteilige Reaktionen, also eine Verhärtung alter Fronten ...

Wir arbeiten natürlich in einem akademischen Milieu, was die Inhalte unserer Angebote bis hin zum Bachelorabschluss angeht, aber auch, was die besondere Zusammensetzung der Gruppen betrifft. Die Leute sind offen, Verantwortung zu übernehmen und neu zu denken. Wir erleben hier moderne Weltbürger, die uns den Weg zeigen, faszinierend!

Wie geht es bei JWL weiter?

Unser Ansatz lautet: Die Uni kommt zu den Menschen, nicht umgekehrt. Dieses Modell wollen wir noch flexibler machen, denn auch Studierende ziehen um, bestehende Lerngruppen müssen sich selbst organisieren. In Homs, Mossul oder Nairobi hat das schon gut funktioniert. Alle Lehrmaterialien sind auf Chips gespeichert, das erleichtert das Studium mit Tablets oder zur Not auch nur mit Smartphones. Der klassische Campus mit einem grossen Apparat ist dagegen teuer. Wir setzen auf lernende, ortsunabhängige Einheiten. Inwiefern das funktioniert, untersuchen wir derzeit in einer begleitenden Studie.

Ihre Arbeit in Kriegsgebieten ist gefährlich, hatten Sie je Angst?

Nein, ich verhalte mich aber vernünftig. In Kabul etwa sind Attentate gut geplant, doch das Risiko lässt sich minimieren.

Mit Online-Studiengängen bietet die Genfer Organisation «Jesuit Worldwide Learning» (JWL) Benachteiligten, insbesondere Flüchtlingen, in aller Welt eine Zukunftsperspektive. JWL-Direktor und Jesuitenpater Peter Balleis SJ (s. Foto) erklärt, wie dieses dezentrale Bildungskonzept dazu beiträgt, eine neue Generation von Weltbürgern auszubilden.

Sie waren zuletzt mit ihrem Team in Flüchtlingslagern in Jordanien und im Nordirak – unter anderem mit 100 neuen Tablet-Computern im Reisegepäck. Welche Eindrücke haben Sie mitgebracht?

Wir waren bei dieser Reise in Amman, aber auch im Camp Domiz I. im kurdischen Norden des Iraks. In beiden Ländern unterhalten wir Lernzentren für das Online-Studium, wie in insgesamt elf Ländern weltweit. Ganz gleich, wohin wir kommen, machen wir eine interessante Erfahrung: Flüchtlinge, Arme, Benachteiligte – die jungen Frauen und Männer, die sich bei uns in die Online-Seminare einschreiben, müssen in ihrem Leben quasi bei Null wieder anfangen. Das ist bitter, aber zugleich auch eine riesige Chance.

Inwiefern hat die Flüchtlingsmisere etwas Gutes?

Zweifellos ist jedes einzelne Flüchtlingschicksal objektiv schrecklich. Wir stellen jedoch fest, dass gerade weil die Frauen und Männer entwurzelt sind und sie meist keine intakte Familie mehr haben, bei ihnen die Bereitschaft wächst, sich und das soziale Miteinander neu zu erfinden. In Jordanien, Somalia, im Jemen, im Irak – viele sagen uns, dass die globalen Online-Seminare zu ihrer neuen Familie geworden sind. Das gemeinsame Lernen von Frauen und Männern, Christen und Muslimen kann dann Mauern in den Köpfen zwischen Nationalitäten, Kulturen und Religionen einreissen und Geschlechter-schablonen verändern. Das ist sehr wichtig für den Aufbau friedlicher Gemeinschaften in aller Welt.

Können Sie dafür ein Beispiel nennen?

In Amman hat eine Lerngruppe eine 23-jährige Studentin zu ihrer Sprecherin gewählt. Das war kein Problem für die muslimischen Männer im Kurs. Zuhause wäre es auf jeden Fall ein Problem gewesen. Es gehören auch Afrikaner zur Lerngruppe, die haben traditionell kein gutes Standing im Nahen Osten. Aber das Zuhause von früher gibt es eben nicht mehr. Sie müssen sich alle neu orientieren.

ZUR PERSON

Bevor Pater Peter Balleis SJ (60) die Leitung von «Jesuit Worldwide Learning» übernahm, war der gebürtige Bayer acht Jahre lang Direktor des internationalen Flüchtlingsdienstes der Jesuiten (JRS). Seine Erkenntnis aus vielen Kriegen und Krisen, auch aus der Entführung (und Freilassung) des Jesuiten Prem durch Taliban im Jahr 2015, hat er einmal so auf den Punkt gebracht: «Man darf auf das Böse nicht mit Bosheit antworten.»

«In Syrien herrscht das Chaos»

Pater Nawras SJ über menschliche Not und Politik – Die Weltöffentlichkeit sieht weg

Die jüngsten Bilder aus Syrien zeigen eine neue Dimension rücksichtsloser Gewalt in diesem Krieg. Hunderte Tote und Verletzte werden beklagt, die Kinder sind unterernährt, und die Versorgung ist katastrophal. Auch das Büro des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) in Damaskus musste geschlossen werden, eine Mitarbeiterin wurde durch Granatsplitter verletzt. Pater Nawras Sammour SJ, Regionaldirektor des JRS im Nahen Osten und Preisträger des Prix Caritas 2014, schildert die Lage.

Schon mehrfach war Pater Nawras Sammour SJ zu Gast in Zürich. So auch jetzt wieder im März. Wir wollten von ihm wissen, was ihn und den JRS am meisten herausfordert und wie er die Lage einschätzt. «Uns beschäftigt zuerst die Frage, wie wir rein finanziell unser Engagement für andere aufrechterhalten können. Denn wir haben zuletzt eine Phase der Gebermüdigkeit erlebt, Syrien stand nicht mehr oben auf der Prioritätenliste», berichtet der Jesuit. Das wird sich ange-

sichts der neuen Eskalation der Gewalt, so hofft er, wieder ändern. Doch die JRS-Arbeit ist damit auch bedroht. «Wir müssen unser JRS-Zentren schützen und uns um die Sicherheit auch unserer Mitarbeitenden kümmern.» In dieser Situation gilt es für den JRS, das eigene Konzept zu überdenken. «Wir müssen als Flüchtlingsorganisation unsere Ressourcen bündeln und unsere Professionalität weiterentwickeln», sagt der Direktor. Insgesamt arbeiten derzeit neun Jesuiten für den JRS in der Region, darunter drei Patres in Aleppo, Damaskus und Homs. Sie kümmern sich vor allem um Angebote für Kinder und Projekte zur psychosozialen Begleitung der traumatisierten Menschen.

Betreuung und Versöhnungsarbeit

Der JRS, so Pater Nawras SJ, sei dazu übergegangen, die direkte Nothilfe – Verteilung von Nahrungsmitteln, Kleidung und Geldbeträgen – zurückzufahren, da diese Aufgabe auch von anderen Organisationen und oft besser abgedeckt werden könnten. «Stattdessen konzentrieren wir uns künftig auf eine umfassende Betreuung der Bürgerkriegsflüchtlinge, auf Bildungsarbeit, die Sorge um den Lebensunterhalt, die Förderung individueller Fähigkeiten

und die Versöhnungsarbeit in den Gemeindezentren.» Der JRS schaut nach vorn. Es geht darum, Strategien für die Gestaltung der Zukunft und Lösungen für dauerhafte Probleme zu entwickeln. Die medizinischen Programme will man aber unbedingt fortsetzen, dazu gehört auch der Betrieb einer stark auf Spenden angewiesenen Klinik in Aleppo. «Das ist uns sehr wichtig», betont Pater Nawras SJ.

Auf die Frage nach dem Beitrag von Politikern zur Befriedung der Region gibt er eine unmissverständliche Antwort. «Am Ende des Tages muss es aus meiner Sicht eine Vereinbarung zwischen den USA und Russland geben, und ebenso zwischen den Regionalmächten Iran, Türkei und Saudi-Arabien. Nur so lässt sich der Konflikt in Syrien lösen. Der Krieg ist ja keineswegs beendet, wie wir sehen. Das Schweigen der internationalen Gemeinschaft zum Krieg gegen die Kurden kann ich überhaupt nicht verstehen», sagt der Jesuit. Der Zustand Syriens sei desolat, jede Planung des JRS daher am nächsten Tag schon Makulatur. «Hier herrscht das Chaos. Die Gesellschaft, auch im Irak, ist komplett zerstört. Die Menschen haben Angst und vertrauen niemandem mehr. Darauf müssen wir uns einstellen.» GzB



RECHTS: Pater Nawras Sammour SJ, Regionaldirektor des JRS in Damaskus, war schon oft Gast in Zürich – wie hier vor zwei Jahren. Im März war er wieder an der Limmat.

LINKS: Kinder und ihre Entwicklung sind stets am härtestens von Kriegen betroffen. Hier eine Aufnahme des JRS aus Aleppo von 2017.



Sie hatten viel Spass bei der CD-Produktion in Paraguay und auf ihrer Europatournee: Die Mitglieder des Orchesters «Sonidos de Paraguaría» (v. l. n. r.) Jorge Vera (Geige), Paola Galvan (Cello), Juan Gerardo Ayala (Querflöte) und Rudolf Emanuel Britos López (Geige).

Alte Missionen – neue Hilfsprojekte

Jesuiten weltweit fördert eine Musikakademie und Sozialarbeit in Paraguay

Es gibt zahlreiche indigene Völker in Südamerika, die oft diskriminiert werden und in Armut leben. In der Kolonialzeit trafen die Jesuiten in Paraguay auf Guaraní und in Bolivien auf Chiquitos. Der Orden führte damals Missionsdörfer (Reduktionen) mit einem vergleichsweise hohen kulturellen Standard. Heute fördern die Jesuiten Bildungs- und Sozialprojekte in diesen Ländern. Ein spannungsreicher Bogen vom 18. bis ins 21. Jahrhundert.

Es waren indigene Bevölkerungsgruppen, die Luis Szarán, vielfach ausgezeichnete Dirigent und Musikwissenschaftler in Asunción, dazu inspirierten, 2002 das Sozialprojekt «Sonidos de la Tierra» zu gründen. Er wollte mittel-

losen Kindern über Musik und Gesang eine Aufgabe geben und eine Kultur der Verantwortung aufbauen. Denn Musik verändere das Leben, davon ist der 64-Jährige überzeugt. Die überlieferten Kompositionen aus den Reduktionen der Kolonialzeit gehörte stets zum Programm bei Sonidos.

Aufbau einer Meisterklasse

Das Konzept hatte grossen Erfolg: Mobile Musikschulen brachten Bildung durch Kunst zu den Benachteiligten. Aus dem Projekt «Sonidos de la Tierra», zu Deutsch «Klänge der Erde», ging das gleichnamige Orchester hervor, das schon mehrfach in der Schweiz aufgetreten ist. 2016 wurden die Musiker und ihr Dirigent von der UNESCO als «Künstler für den Frieden» geehrt. Im vergangenen Jahr gaben sie erneut Konzerte in der Schweiz und weiteren europäischen Ländern, die Jesuiten weltweit unterstützt hat. 2018 fördern die Jesuiten nun ein spannendes Folgepro-

jekt. Unter dem Namen «Sonidos de Paraguaría» entsteht eine Musikakademie mit Meisterklasse in Asunción. Hier sollen besonders begabte Musiker gefördert werden. Einen ersten Eindruck ihrer Arbeit gibt die CD «Jungle Baroque» (s. Box S.11), die die Brüder Clemens und Nick Prokop in Paraguay produziert haben. Im Dezember letzten Jahres präsentierte Clemens Prokop die abenteuerlichen Rahmenbedingungen dieser Produktion beim Tag der offenen Tür von Jesuiten weltweit.

Neben der Talentförderung will man das breite Repertoire der Musik aus den Reduktionen wissenschaftlich aufbereiten und einem breiten Publikum mit Konzerten, Workshops und Publikationen zugänglich zu machen. Denn erst ein Zufallsfund hat diese Musik in den Fokus gerückt: Der Schweizer Missionar und Jesuit Martin Schmid SJ (1694–1772) aus Baar hatte einst viele Kompositionen aus Südamerika nach Hause geschickt bzw. bei seiner

Rückkehr mitgebracht. Dieses Notenarchiv wurde erst 1972 entdeckt. Pater Schmid SJ hatte in Bolivien die barocke Kirchenmusik eingeführt, Musikschulen aufgebaut und provisorische Kirchen durch solide Bauten in dem charakteristischen Stil der Reduktionen ersetzt. «Es kam in den Missionsdörfern zu einer erstaunlichen interkulturellen Zusammenarbeit. Jesuiten brachten ihre Idee einer Barockkirche aus Europa mit, und Indigene haben ihre Vorstellungen von Ästhetik eingebracht», sagt Pater Toni Kurmann SJ, Missionsprokurator von Jesuiten weltweit.

Das Engagement von Luis Szarán für den «Barock aus dem Urwald» passte 2017 sehr gut zum Schwerpunktthema Südamerika von Jesuiten weltweit in Erinnerung an das Ende der Reduktionen 250 Jahre zuvor: 1767 hatte der spanische König die Jesuiten aus ganz Südamerika ausgewiesen. Sie waren zu mächtig geworden und hatten die Indigenen vor dem Zugriff der kolonialen Skalvenjäger geschützt. Die Jesuiten mussten gehen, doch ihr Erbe in der Musik, im Handwerk und in der Architektur überdauerte. Davon konnten sich Pater Kurmann SJ und Pater Provinzial Christian M. Rutishauser SJ Anfang 2017 selbst ein Bild vor Ort machen. Ins-

URWALD-BAROCK

Das Orchester und Sozialprojekt «Sonidos de la Tierra» wie auch die Meisterklasse «Sonidos de Paraquarí» aus Paraguay pflegen die vom Barock geprägte Musikkultur ehemaliger Missionsdörfer der Jesuiten. Der Erlös dieser CDs kommt jungen Talenten zugute: «Jungle Baroque – Music from a golden Era» (2017) und «Live in Europe 2017», Liveaufnahme der Tournee 2017 in Frankfurt (je CHF 20). Bestellungen bitte unter 044 266 2134 oder per Email an magazin@jesuiten-weltweit.ch

gesamt zwölf Jesuiten-Reduktionen gehören heute zum Weltkulturerbe.

Bildung und psychosoziale Betreuung

Pater Kurmann SJ hat auf seiner Reise aber auch Guraní in Paraguay und Chiquitos in Bolivien besucht und gesehen, wie sehr sie im sozialen Abseits leben. Das Hauptproblem ist die Perspektivlosigkeit im Teufelskreis von mangelnder Bildung, Arbeitslosigkeit, Armut und Gewalterfahrung. Jesuiten weltweit unterstützt daher in Paraguay das Projekt «Mision Guaraní». In zehn Dörfern erhalten 173 Minderjährige

eine Schul- und Berufsausbildung. Die Projektdörfer betreiben zudem nachhaltige Landwirtschaft und fördern Kleinunternehmertum. Darüber hinaus arbeitet Jesuiten weltweit mit dem Schulwerk Fe y Alegría zusammen, das in Südamerika ein fester Begriff ist. «Im Distrikt Arroyito in Paraguay unterstützen wir Schulen und die psychosoziale Betreuung verwahrloster Kinder», sagt Pater Kurmann SJ.

Die Kolonialisierung Südamerikas ist ein dunkles Kapitel der Geschichte. Wie sind die Jesuiten-Reduktionen zu bewerten? Waren sie Orte der Unterwerfung oder ein antikoniales Programm? Der Kirchenhistoriker Mariano Delgado von der Universität Fribourg und der Historiker Jose Cáceres Mardones (Universität Zürich) waren sich in der SRF-Sternstunden-Sendung «Uopia im Urwald» einig: Die Jesuiten seien vorrangig mit einer friedlichen Mission gekommen. Sie bildeten die Indigenen, die bis in die 1950er-Jahre oft noch als «Wilde» betrachtet wurden, aus und bemühten sich, ihre Kultur zu erforschen. Doch ihre Arbeit erfolgte im Kontext der Kolonialinteressen, die Jesuitenmissionen waren «Teil der europäischen Expansion», so Cáceres. (Das SRF-Video ist unter www.jesuiten-weltweit.ch zu sehen).



LINKS: Sie hielten im Dezember Rückblick auf das Jahr der Reduktionen (v.l.): Pater Toni Kurmann SJ, Clemens Prokop, Botschafterin Liliane Lebron de Wenger (Paraguay), Dr. Dana Zumr, neue Geschäftsführerin von Jesuiten weltweit, Giacomo Solari des DEZA und Pater Dr. Christian M. Rutishauser SJ.

RECHTS: Dirigent Luis Szarán.



Es ist stets ein farbenfrohes Erlebnis: die Auftritte der Tanzformationen unter Anleitung des Jesuitenpaters und ausgebildeten Meisters im klassischen indischen Tempeltanz, Saju George SJ. In der Nähe von Kalkutta hat er ein Sozial- und Kulturzentrum aufgebaut.

Kultur verändert die Gesellschaft

Priester und Tänzer: Pater Saju SJ baut das Bildungszentrum Kalahrdaya weiter aus

Pater Saju George SJ aus Indien kommt mit fünf Tänzerinnen und Tänzern in die Schweiz. Der Jesuit bringt diesmal gute Nachrichten und grosse Pläne mit: Seine Kirche auf dem Campus des Projekts Kalahrdaya ist fertig. Und die Vorbereitungen für den Bau eines neuen Schulungsgebäudes laufen auf Hochtouren.

Der 52-Jährige Saju George SJ, der hierzulande schon als «tanzender Jesuit» bekannt ist, baut seit vielen Jahren das Kulturzentrum Kalahrdaya für Arme und Benachteiligte in der Nähe von Kalkutta auf. Mit grossem Erfolg. Er bietet in Kalahrdaya eine klassische Tanzausbildung, zudem Unterricht in Englisch, Mathematik, Yoga und Musik und hat so schon Hunderten zu einer grundlegenden Bildung und anerkannten Berufspers-

spektiven verholfen. Pater Saju, der in Philosophie und Religion des Tanzes promovierte, freut sich, am 6. Mai die dort neu erbaute Kirche einzuweihen.

Doch das Zentrum soll noch weiter wachsen. Pater Saju SJ plant den Ausbau zu einem international sichtbaren Ort für Kunst, Kultur und Spiritualität, einem Treffpunkt für Künstler und alle, die beim Aufbau einer friedlichen und gerechteren Gesellschaft mithelfen wollen. Der nächste Schritt ist der Bau eines vierstöckigen Schulungsgebäudes mit Klassenzimmern, Auditorium und Bibliothek. In den Bauzeichnungen sind auch Hotelzimmer für Gäste eingeplant und für Studierende aus entlegenen Dörfern. «Ich sehe mich nicht nur als Tanzlehrer, sondern auch als Sozialarbeiter. Denn Kunst ist nie Selbstzweck, sondern trägt dazu bei, Gesellschaften zu verändern», sagt der Jesuit. Der Neubau soll innert zwei Jahren errichtet werden und etwa 700 000 Franken kosten. Auch

aus diesem Grund ist Pater Saju und sein Team in Europa auf Tournee – unterstützt u. a. von Schweizer Gönnern.

Auftritte in der Schweiz

18. Mai, 14 Uhr, Borromäum, Basel:

Öffentliche Tanzaufführung

19. Mai, 18.30 Uhr, Kath. Kirche in Ganterschwil: Sakraler Tanz im Abendgottesdienst, anschliessend offener Workshop.

20. Mai, 10.30 Uhr, Pfarrei St. Johannes, Luzern: Sakraler Tanz im Gottesdienst

20. Mai, 18 Uhr, Tanz in der Krishna Gemeinschaft Schweiz, Bergstrasse 54, Zürich

21. Mai, 10.30 Uhr, Stadtpfarrkirche St. Johannes in Rapperswil: Sakraler Tanz im Gottesdienst am Pfingstmontag.

21. Mai, 16 Uhr, Insel Ufenau im Zürichsee. Weitere Infos dazu unter www.jesuitenweltweit.ch.

Eintritt kostenfrei, Spenden erbeten. Die Kollekten in den Gottesdiensten kommen dem Projekt von Pater Saju SJ zugute.

Neues Gesicht bei «Jesuit Volunteers»

Sabrina Bispo koordiniert die Freiwilligenprogramme und Zivildiensteinsätze

Jedes Jahr vermittelt das Programm Jesuit Volunteers junge Erwachsene in Freiwilligen- und Zivildiensteinsätze auf der ganzen Welt. Ein Jahr lang arbeiten sie in Bildungs- und Sozialprojekten mit und werden in dieser Zeit von Jesuiten weltweit betreut. In der Schweiz ist seit dem 1. Februar 2018 Sabrina Bispo für diese Einsätze zuständig.

Was bewegt junge Frauen und Männer, meist zwischen 18 und 26, ein Jahr anders zu leben – also auf Partys, Freunde, stabiles Internet und viele kleine Annehmlichkeiten zuhause zu verzichten und sich stattdessen für Arme, Kranke oder Benachteiligte in Asien, Indien oder Osteuropa zu engagieren? Ist es Abenteuerlust, Idealismus oder wissen viele einfach nicht, was sie nach Schule oder Berufsausbildung anfangen sollen?

Die Antwort auf diese Frage ist jedenfalls ein Schlüssel für die Aufgaben, die Sabrina Bispo jetzt übernommen hat. «Ich freue mich darauf, Menschen in ihrer Entwicklung zu begleiten», beschreibt die

neue Volunteer-Koordinatorin aus Lauterbrunnen ihre Motivation. Persönlichkeitsentwicklung und die Bereitschaft, sich selbst und das soziale Umfeld als «Botschafterin oder Botschafter» positiv zu verändern, sind wichtige Anliegen des Volunteer-Programms. Dabei kooperieren die Jesuiten mit den Anbietern Voyage-Partage und Commundo. Die Ziele sind hoch gesteckt: Die Freiwilligen sollen Kompetenzen entwickeln, um sich «solidarisch für eine sozialere, gerechtere, humanere Gesellschaft einsetzen zu können», heisst es im Konzept von Jesuit Volunteers. Es geht im Kern um eine Humanisierung des Prozesses der Globalisierung. Für diese Vision gilt es, Menschen zu begeistern und sie auf die vielen Herausforderungen vor Ort in fremden Kulturen vorzubereiten.

Erste Erfahrungen aus Mosambik

Sabrina Bispo hat Projektarbeit auf globaler Ebene bereits erlebt. Die 27-Jährige konnte bei «Don Bosco Jugendhilfe Weltweit» und vor allem in Mosambik erste Erfahrungen sammeln. Dort, in Ostafrika, arbeitete sie in einem Hilfsprojekt. «Es ging um bessere Versorgung der Menschen, aber auch darum, demokratische Prozesse



Sabrina Bispo

in den Dörfern zu etablieren», erklärt sie. Vor diesem Auslandspraktikum hat die vegetarische Hobbyköchin studiert: Zuerst Geschichte und Katholische Theologie in Fribourg. Anschliessend absolvierte sie an der Universität Luzern das Masterstudium «Weltgesellschaft und Weltpolitik». Sie kann sich schon rein vom Alter her gut in die Volunteers eindenken. In ihrer Freizeit liebt sie Theater, Poetry Slams und Literatur. «Zum Ausgleich gehe ich gerne Wandern oder zum Yoga», erzählt die neue Volunteer-Koordinatorin. GzB

DAS PROGRAMM AUF EINEN BLICK

Alter: Engagement kennt keine Altersbeschränkung! Der Freiwilligendienst richtet sich an Erwachsene ab 18 Jahren.

Zeitrahmen: Ein Jahr ist aus Erfahrung eine «runde Sache» für Jesuit Volunteers. Die Vorbereitungszeit beginnt schon im Herbst zuvor, die Ausreise erfolgt dann im Sommer.

Einsatzort: Darüber wird gemeinsam mit den Freiwilligen und den Projektpartnern während der Vorbereitungszeit entschieden.

Begleitung: Eine intensive Vor- und Nachbereitung ist fester Teil

des Programms, ebenso wie ein Seminar zur Reflexion während des Einsatzes. Das Team der Jesuit Volunteers und Ansprechpartner am Einsatzort begleiten die Anwärter.

Lebensbedingungen: Man muss sich auf einen einfachen Lebensstil in einem christlich-interreligiös geprägten Umfeld einlassen.

Kosten: Jesuit Volunteers trägt einen Grossteil der Reisekosten und sorgt für Unterkunft, Verpflegung, Versicherungen und ein ortsangepasstes Taschengeld. Die Freiwilligen beteiligen sich an Kosten



und Organisation für Sprachkurse, Visum und Impfungen.

Zertifizierung: RAL-Gütesiegel «Internationaler Freiwilligendienst». Weitere Informationen sowie Berichte von Freiwilligen unter: www.jesuiten-weltweit.ch/volunteers



Bettina Spoerri sprach zur Eröffnung der Jesuitenbibliothek Zürich im aki (Katholische Hochschulgemeinde Zürich) über die Vision einer perfekten Bibliothek. Gemeinsam mit dem aki bietet die Jesuitenbibliothek die Veranstaltungsreihe Buch & Bildung an.

Es lebe die Buchkultur!

Am 1. März wurde die Jesuitenbibliothek Zürich mit einem Festakt eröffnet

Zur Eröffnung der neuen «Jesuitenbibliothek Zürich» am 1. März wollten rund 200 Gäste sehen, was nach dreieinhalb Jahren Bauzeit am Hirschengraben entstanden ist: Jesuitenprovinzial Christan M. Rutishauser SJ sieht einen Ort des «Wissens und des Dialogs». Bettina Spoerri sprach in ihrem Vortrag von Bibliotheken als einem öffentlichen Raum für «Social Network».

Das Interesse an den neuen Bibliotheksräumen, in der drei Buchbestände der Jesuiten mit 100 000 Büchern sowie das Schweizer Provinzarchiv des Ordens zusammengeführt wurden, war gross: So nahm die Kulturvermittlerin Spoerri, die das Aargauer Literaturhaus leitet, die vielen Gäste am Eröffnungsabend mit auf eine anregende Tour

d'horizon durch die Kulturgeschichte des Bibliothekswesens und der Schriftlichkeit. Mit ihrem Vortrag über die Vision einer perfekten Bibliothek ging sie zugleich etwa am Beispiel der Public Library in New York der Frage nach: Ist eine Bibliothek, in der man Buchdeckel vor Ort aufschlagen kann, im Zeitalter der Digitalisierung überhaupt noch sinnvoll?

Die Antwort hatte Bauherr Pater Rutishauser SJ schon in seiner Begrüssung gegeben: Ja, selbstverständlich! Die vier Millionen Baukosten (Architekturbüro Sievi & Stoller), die aus dem Verkauf des Redaktionsgebäudes der inzwischen eingestellten Zeitschrift «Orientierung» sowie mit Hilfe von Stiftungen und der Zürcher Kirche aufgebracht wurden, habe man gut investiert. Denn eine Bibliothek sei eben mehr als eine Ansammlung von Bücherregalen, sondern eine Kulturstätte und Dialogplattform. Daher gibt es auch die neue Veranstaltungsreihe Buch & Bildung,

die am 28. März startet. Vor allem muss eine Bibliothek öffentlich zugänglich sein, und genau das ist neu an der Jesuitenbibliothek: Sie ist an den Bibliotheksverbund NEBIS angeschlossen und beteiligt sich zudem am Zukunftsprojekt Swiss Library Service Platform, wie Leiterin Anita Schraner ankündigte. Den öffentlichen Charakter betonte auch Bettina Spoerri: So sei eine Bibliothek wie diejenige in New York mit 50 000 Nutzern ein demokratisches «Auskunftsbüro», ein Zufluchtsort vor der Grosstadttheatik und vermittele eine «öffentliche Wohnzimmerkultur».

Das Archiv und seine Bedeutung stellte Esther Schmid Heer vor, während Nikolaus Klein SJ zu den Beständen der Bibliothek sprach. Man kann im Archiv übrigens auch den Bundesartikel von 1848 zum Verbot der Jesuiten in der Schweiz einsehen, inklusive Dokumentation der öffentlichen Kontroverse dazu. Alle Informationen auf www.jesuitenbibliothek.ch.

Jerusalem vergisst man nicht

Pater Rutishauser SJ über die Reise in ein heiliges Land und seine unheiligen Probleme

Das Heilige Land polarisiert. Das hat gerade erst wieder die Entscheidung des US-Präsidenten gezeigt, Jerusalem als Hauptstadt Israels anzuerkennen. Jesuitenprovinzial Christian M. Rutishauser SJ erklärt, warum eine Reise in dieses Land so wichtig und unvergesslich ist.

Bislang hatte noch jeder US-Präsident diesen Schritt vermieden. So verwundert es nicht, dass Donald Trumps Erklärung Ende 2017, Jerusalem als Hauptstadt Israels anzuerkennen, weltweit für Reaktionen sorgte. Obwohl es zunächst um einen symbolischen Akt geht und Trumps Entscheid innenpolitisch motiviert sein dürfte (ein Zugeständnis an evangelikale Kreise), hat dieser Schritt politische Konsequenzen. Er widerspricht auch dem Völkerrecht, da ein Grossteil Jerusalems gemäss internationalem Recht unrechtmässig annektiert wurde.

Internationales Recht, konkrete gesellschaftliche Verhältnisse und religiöse Überzeugungen stehen im Heiligen Land oft miteinander im Konflikt.* Zudem ist die Geschichte eng mit Europa verbunden, wurde der Vordere Orient nach dem Zerfall des Osmanischen Reichs vor rund hundert

Jahren doch von den westlichen Siegermächten nach kolonialistischen Interessen neu strukturiert. Dass es im Zuge der Staatsgründung 1948 zur Vertreibung von Palästinensern gekommen ist und sie bis heute unter sozialer Ungerechtigkeit leiden, wurde zunächst im öffentlichen Bewusstsein verdrängt. Heute wird dies anerkannt, doch kaum in den grösseren Zusammenhang der äusserst schwierigen politischen Gesamtkonstellation im Vorderen Orient gestellt. So tragen nicht nur die religiöse Bedeutung des Landes für Christen, Muslime und Juden, sondern auch die komplexe Gewalt- und Schuldgeschichte dazu bei, die Emotionen anzufachen. Meistens wird sehr einseitig geurteilt, und dies aus einer besserwisserischen europäischen Warte.

2018: Reise mit dem Lassalle-Haus

Der Jesuitenorden bemüht sich, in Israel und Palästina präsent zu sein, den von Gewalt Betroffenen zu helfen und die christliche Minderheit in der Region zu stärken. Im Nordirak und in Jordanien engagiert sich «Jesuit Worldwide Learning (JWL)» mit Sitz in Genf (s. S. 4–8). Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) ist im ganzen Nahen Osten, auch in Syrien, aktiv (s. S. 9). Und «Jesuiten weltweit» (JWW) in Zürich unterstützt diese Arbeit. In Israel

und Palästina stehen die Jesuiten im Dialog mit Palästinensern, Hebräisch sprechenden Christen und mit der israelischen Mehrheitsgesellschaft. 2015 wurde Pater David Neuhaus SJ für seine Engagement zugunsten von Einwanderern mit dem Mount Zion Award geehrt. Zudem leitet in Jerusalem Pater Stefano Bittasi SJ ein Programm für Jesuiten, das hilft, die gesellschaftliche und politische Situation im Land besser zu verstehen und an biblischen Orten den Glauben zu vertiefen. Im Sommer wird der Schweizer Scholastiker Mathias Werfeli SJ daran teilnehmen.

Jesuiten aus aller Welt reisen seit jeher ins Heilige Land und suchen die Begegnung mit einheimischen Christen, Juden und Muslimen. Nur im Austausch mit Menschen vor Ort entsteht ein Verständnis für die Zusammenhänge im Land. Ein verantwortetes Christsein, verwurzelt im biblischen Glauben, kann davon nur profitieren. Das Lassalle-Haus bietet im Sommer wieder eine Reise nach Israel und Palästina an. Spirituelle Vertiefung, interreligiöse Begegnung und das Kennenlernen eines Landes, das die ganze Welt etwas angeht, geben sich die Hand. Alle Informationen finden Sie unter: www.lassalle-haus.org.

Pater Christian M. Rutishauser SJ

*Mehr dazu: <http://www.feinschwarz.net/>



LINKS: Der Felsendom mit seiner goldenen Kuppel auf dem Tempelberg in Jerusalem ist der älteste monumentale Sakralbau des Islams. Im Vordergrund Pater Christian M. Rutishauser SJ (ganz rechts).



RECHTS: Die Abtissin Mère Bushra aus dem Melkitinnenkloster in Nazareth zeigt ihre Ikonen.



jesuitenweltweit
MISSION MITMENSCH

Neue Weltbürger über's Online-Studium +++ Interview mit JWL-Direktor Peter Balleis SJ +++ Wie geht es weiter in Simbabwe? +++ Alte Missionen, neue Projekte in Paraguay +++ Sabrina Bispo: Neues Gesicht bei Jesuit Volunteers +++ Asyl-Café in Kloten +++ Jetzt buchen: Reise nach Jerusalem



Benefizkonzert

Sonidos!

Mit ihrer Musik wollen Verena Lutz und ihr Ensemble ein neues Kulturprojekt der Jesuiten in Südamerika unterstützen: Am 13. Mai findet daher um 17 Uhr in der Kirche Bruder

Klaus in Zürich ein Benefizkonzert zugunsten von «Sonidos de la Paraquaria» in Paraguay statt. Die diplomierte Zürcher Musikerin Verena Lutz sowie Andrea Scarpa spielen Orgel, Franziska Krähenmann spielt Violine und übernimmt den Gesang. «Sonidos de la Paraquaria» ist ein Orchester für hochtalentiertere Musiker unter der Leitung des international bekannten Dirigenten und Komponisten Luis Szarán in Asunción. Diese neue Meisterklasse ist aus dem Orchester «Sonidos de la Tierra» hervorgegangen und hat sich auf die Musik aus den ehemaligen Missionsdörfern der Jesuiten in Südamerika spezialisiert. Die Missionsdörfer der europäischen Orden wurden zur Kolonialzeit in Lateinamerika Reduktionen genannt. Mit dem Namen «Sonidos de la Paraquaria» ist zudem ein Studienzentrum zur Erforschung und Bewahrung der Musik verbunden, die sich in der Begegnung von klassischem Barock und indigener Kultur entwickelt hatte.



Armuts-Alarm

Neu denken

Pünktlich zum Weltwirtschaftsgipfel in Davos schreckte diese Meldung auf: 42 Menschen der Welt besitzen ebenso viel wie die ärmste Hälfte der Weltbevölkerung (3,7 Milliarden). Dies ist

eines der Ergebnisse der diesjährigen Untersuchung der Hilfsorganisation Oxfam. Der Jesuit und Soziologe Jörg Alt SJ kommentierte die Studie mit Kritik an der Weltwirtschaftsordnung und forderte «eine globale politische Reform zum Wohl der globalen Allgemeinheit.» Die Jesuiten beschäftigen sich seit langem mit sozialer Ungleichheit weltweit und dem damit verbundenen Raubbau an natürlichen Ressourcen. Der Orden hat 2015 das Forschungsprojekt «Steuergerechtigkeit und Armut» abgeschlossen, das gemeinsam von Sozialinstituten der Jesuiten in Deutschland, Kenia und Sambia durchgeführt wurde. Ausgangspunkt ist die Erkenntnis, dass neoliberale Globalisierung und Steuerwettbewerb auf allen Ebenen keineswegs den Wohlstand aller steigerten, sondern die Kluft zwischen Arm und Reich noch vergrößerten. Die Studie soll nachweisen, dass man Armut vermindern kann, wenn alle Staaten angemessene Steuern eintreiben.

Magazin von Jesuiten weltweit

Erscheint viermal im Jahr
Abonnementspreis: Fr. 8.–

Abonnementsverwaltung:

Stiftung Jesuiten weltweit,
Hirschengraben 74, 8001 Zürich,
Telefon 044 266 21 30
E-Mail: magazin@jesuiten-weltweit.ch
IBAN: CH51 0900 0000 8922 2200 9

Redaktion: Toni Kurmann SJ,
ZURBONSEN Communications

Gestaltung, Druck und Versand:

Cavelti AG
medien. digital und gedruckt.
9201 Gossau SG

Bildnachweis:

JWL (S. 1, 4 – 8), Jesuiten weltweit DACH (S. 2, 11, 13, 16, Einleger), C. Baumberger (S. 9, 11), C. Prokop (S. 10), Styria Verlag Graz (S. 2), Jesuiten Simbabwe (S. 3), Jesuiten Indien (S. 12), Toni Kurmann (S. 14), Jesuiten Schweiz (S. 15); Christian Ender (S. 16)